

Rezension

Adriano Boschetti-Maradi: Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern (Schriften des Bernischen Historischen Museums 8). Bern 2006. 379 Seiten, ISBN 978-3-9523573-2-3

Mit Boschetti-Maradis Arbeit liegt eine weitere opulent ausgestattete archäologische Publikation aus der Schweiz vor, welche neuzeitliche Keramik nicht nur berücksichtigt wie die Arbeiten von C. Keller zu Basel (1999) oder L. Frascoli zu Winterthur (1997), sondern zum Hauptgegenstand hat. Die Homogenität und Überschaubarkeit des Untersuchungsmaterials, der frühneuzeitlichen Keramik aus Stadt und Kanton Bern, ermöglicht dem Autor eine große Intensität der Behandlung und gibt ihm die Möglichkeit, sich seiner Keramik aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln zu nähern.

Der 379 Seiten starke Band gliedert sich nach einleitenden Sätzen in drei Teile, zwei archäologische (A, B) und einen (kultur-)historischen (C). Im relativ kurzen Teil A „Vom Ton zum Brennofen – Bemerkungen zur Technologie“ widmet sich der Autor zunächst einmal der Entstehung seiner Funde, d. h. dem technologischen Prozess beginnend mit der Herkunft und dem Abbau des Tones über die Gefäßformung, -verzierung und -glasur bis zum keramischen Brand. Die Schilderungen der einzelnen Stationen der Keramikherstellung sind knapp gefasst und auf Region und Zeit der Untersuchung zugeschnitten. Qualitätvolle Grafiken und Farbabbildungen bieten eine wertvolle Bestimmungs- und Verständnishilfe vor allem bei den Kapiteln zu Engoben und Glasuren.

Angegliedert an die Schilderung des technologischen Ablaufs ist ein Exkurs über neuzeitliche Keramikbrennöfen im Kanton Bern. Ein Hafnereibetrieb des 19. Jahrhunderts aus Büren a. A. wird im archäologischen Befund vorgestellt, andere Beispiele im Rahmen einer Brennofen-Typologie angerissen. Der Forschungsstand zu Keramikbrennöfen des Mittelalters und der Neuzeit in der Schweiz lässt, wie der Autor selbst bemerkt, verallgemeinernde Aussagen noch nicht zu; umso wichtiger der lokal begrenzte Exkurs zu Brennöfen, der hier von Boschetti-Maradi angeboten wird. Für den Leser macht die eng verknüpfte Betrachtungsweise von keramischen Produkten mit den archäologischen Nachweisen ihrer Produktionsstätten den Technologie-Teil des Buches besonders plastisch.

Die Warenartenbeschreibungen hat der Autor in Kapitel 3 des Teils B „Fundorte, Gefäßformen und Warenarten“ gesetzt. Vorher schiebt er mit den Kapiteln 1 und 2 eine Aufzählung der von ihm bearbeiteten Fundkomplexe aus Stadt und Kanton Bern sowie seine Typologie und Entwicklung der Gefäßformen ein. Die Typologie ist vom Autor bewusst einfach gehalten worden; dies ermöglicht ihm eine griffige und übersichtliche Betrachtung des Fundstoffes. Aus Sicht des Rezensenten ist diese Vereinfachung mit der Argumentation, die Gefäßformengliederung wäre „nicht allzu detailliert, weil eine Entwicklung im Verlauf von knapp 300 Jahren beschrieben werden soll“ und sie auf Funde des ganzen Zeitspektrums angewendet werden muss, durchaus zu hinterfragen (S. 51).

Die Entscheidung Boschetti-Maradis, bei seiner Mengenanalyse allein auf die Ränder der Gefäße zu setzen, ist ebenfalls diskussionswürdig (S. 51). Schwierig nachzuvollziehen ist, wenn der Autor aufgrund des unterschiedlichen Fragmentierungsgrades für manche Fundkomplexe die Zahl der (erhaltenen, rekonstruierten, geschätzten?) Ränder präsentiert, für andere die der Randfragmente, welche der Leser zu einem ihm genehmen „Umrechnungskurs“ selber in vollständige Ränder umrechnen kann (S. 51 Abb. 59).

Eine typologische Gliederung bietet Boschetti-Maradi nur für Gefäßformen an. Ränder werden (auch namentlich) in die Gefäßtypen integriert; folglich gliedern sich Formen wie die Gruppe „Schüsseln“ primär nach den verwendeten Randformen und nicht nach Profilverlauf, Größe oder funktionalen Details wie Ausgüssen oder Henkeln. Diese Verfahrensweise scheint nicht optimal, um einen Schatz an Gefäßvariationen verständlich zu gliedern. In auswertenden Diagrammen kommt diese Überbetonung der Ränder (bzw. ihre Gleichsetzung mit bestimmten Gefäßformen) destilliert zum Ausdruck, wenn „Anteile der wichtigsten Gefäßtypen“ (!) wie folgt benannt werden: „Apothekenabgabegefäße 9 %, innen gekehlter Leistenrand 45 %, ausladender Rand 15 %“ usw. (S. 62 Abb. 77, 78). Die anderen typologischen Details eines Gefäßes wie Bodenformen, Füße, Ausgüsse oder Knäufe erfahrend keine eigene Betrachtung oder Gliederung. Dies mag vor dem Hintergrund des naturgemäß begrenzten, zum Teil recht uniformen Fundmaterials des jungen Bearbeitungszeitraumes arbeitstechnisch vertretbar erscheinen, weckt aber unter dem Gesichtspunkt der überregionalen Vergleichbarkeit leises Bedauern.

Im Kapitel 3 „Systematik und Entwicklung der Warenarten“ fällt auf, dass Boschetti-Maradi seine Warengliederung nach den Aufträgen auf dem Scherben durchgeführt hat – Engoben, Glasuren und Verzierungen. Der Scherben selbst spielt dabei (innerhalb der Gruppen Irdenware und Steinzeug) so gut wie keine Rolle. Und das, obwohl im Untersuchungsgebiet durchaus verschiedene Tone zur Keramikherstellung verwendet wurden und auch der Katalog zeigt, dass die Scherbenfarben ein breites Spektrum einnehmen und es verschiedene Magerungszusätze gibt. Sicher, die Scherbenqualitäten werden vom Mittelalter zur Moderne immer uniformer, während sich die Scherbenaufträge gegenläufig differenzierter und vielfältiger entwickeln. Trotzdem ist der Scherben an sich, vor allem wenn es um die Regionalität keramischer Produkte geht, natürlich auch in jüngeren Zeiträumen nicht ganz unwichtig und sollte bei der Warenartengliederung nicht zu weit vernachlässigt werden.

Eine unscharfe Warenansprache kommt in den Inventartabellen der Fundkomplexe zum Ausdruck, wenn sich zum Beispiel in Tabelle 90 (S. 70) die verwendeten Warenbegriffe „Irdenware“, „Glasiert ohne Engobe“ oder „Grün glasierte Keramik“ gegenseitig terminologisch decken könnten, obwohl sie hier als gleichrangige Begriffe einer Aufzählung fungieren. Eine Übersicht aller Waren wäre sinnvoll gewesen, um ihre Vielfalt und Gliederung auf einen Blick erfassen zu können. Abgesehen von diesen Anmerkungen sind die Warenbeschreibungen fundiert gestaltet und fast durchweg attraktiv farbig illustriert und erlauben so eine höchst anschauliche Vorstellung vom jeweiligen Material.

Ein 4. Kapitel widmet sich den Punkten „Entwicklung, Stil und Status der Gefäßkeramik“ und vollzieht damit einen sichtbaren Wechsel von archäologischen Fragestellungen zur Kulturgeschichte. Zunächst folgen überblicksartige Darstellungen zu typologischen und technologischen Entwicklungen der bearbeiteten Keramik nach den Zeitstufen, die sich aus dem Material ablesen lassen. Dass diese Entwicklungslinie naturgemäß relativ zu sehen ist und durch neue Funde stark verändert werden könnte, dieser Einschränkung ist sich Boschetti-Maradi voll bewusst und weist auch den Leser wiederholt darauf hin. Anschließend geht der Autor noch einmal auf Verzierungsstendenzen ein und stellt Überlegungen zur Lebensdauer und dem Wert von Keramik in seinem Bearbeitungszeitraum an, wobei museal überlieferte Keramik und Schriftquellen eine wichtige Rolle spielen.

Im Teil C „Die Hafner und der Geschirrhandel – historische Quellen“ wird der Frage der Zuweisbarkeit der gefundenen Keramik an einzelne Regionen/Hafnereien nachgegangen. Dies tut er sowohl für Bern selbst als auch die Berner Landstädte und Landschaften. Aufgrund des Mangels an archäologischen Nachweisen von Hafnereien und ihren Hinterlas-

senschaften muss dieser Weg über signierte Gefäße und Schriftquellen gegangen werden. Vor allem die sehr gute Quellenlage der Stadt Bern erlaubt die ansatzweise Verbindung einiger namentlich bekannter Hafner mit ihren Produkten. Zusätzlich interessant an diesem Kapitel sind die eingestreuten Informationen zur Produktionstechnologie, z. B. von Fayence, und die wiederholten Abbildungen von als Bodenfund bekannten Brennhilfsmitteln.

Für die im Katalog in hervorragender Qualität abgebildeten Objekte hat Boschetti-Maradi ein leicht verständliches Signaturesystem entworfen, welches die schnelle Information erlaubt, wie Scherben und Oberflächenaufträge des jeweiligen Objektes beschaffen sind. Für Objekte mit differenzierten Oberflächen, zum Beispiel Malhornware oder Fayence, ist im Katalog eine Art Mischtechnik aus Zeichnung und Fotografie angewandt worden, die an dieser Stelle als außerordentlich anschaulich und nachahmenswert hervorgehoben werden soll.

Mit Adriano Boschetti-Maradis Arbeit liegt jetzt eine umfassende Präsentation der neuzeitlichen Keramik des Kantons Bern vor und damit ein weiterer Baustein zur Erforschung dieser Fundgattung im deutschsprachigen Mitteleuropa. Dass dabei archäologische Möglichkeiten aus Sicht des Rezensenten nicht erschöpfend genutzt wurden, soll nicht als reiner Nachteil verstanden werden – hat es dem Autor doch den Freiraum eröffnet, anderen Sichtweisen auf den Fundstoff und dessen Hintergründe intensiv nachzugehen. Vor allem die Einbeziehung museal überlieferter, das heißt sich meist in einem hervorragenden Zustand befindlicher Gefäße erleichtert das Verständnis des archäologisch überlieferten Materials und ist für den an krümelige Fragmente gewöhnten Archäologen eine wahre Augenweide.

Apropos: Die ganze Publikation ist – das sollte bei einem optisch anspruchsvollen Thema wie neuzeitlicher Keramik neben den inhaltlichen Bemerkungen nicht unter den Tisch fallen – in geradezu opulenter Weise gestaltet, überaus großzügig mit Farbabbildungen versehen und vermittelt dem Benutzer auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes ein umfassendes, attraktives „Bild“ der Berner Keramik, welches man zukünftig mit Vergnügen für Materialvergleiche heranziehen wird.

Dr. Ralf Kluttig-Altman
Zum Kleingartenpark 41, D-04318 Leipzig
ralf.kluttig@arcor.de